Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 8 (1901)

Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

No. 22. VIII. Jahrgang Zürich, 15. November 1901.

MITTHEILUNGEN ÜBER TEXTIL INDUSTRIE

OFFIZIELLES ORGAN DES VEREINS EHEMALIGER SEIDENWEBSCHÜLER ZÜRICH

Gewerbeausstellung Zürich 1894 Silberne Medaille

Schweiz. Landesausstellung Genf 1896 Silberne Medaille.

Erscheint monatlich zweimal.

Für das Redaktionskomité: E. Oberholzer, Horgen, Kt. Zürich.

Abonnementspreis: Fr. 4. 80 für die Schweiz jährlich, „ 5. 20 „ das Ausland incl. Porto.

Inserate werden zu 30 Cts. per Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Inserate und Adressenänderungen beliebe man der Expedition, Frl. S. Oberholzer, Wolfbachstrasse 39 I, Zürich V, letztere unter Angabe des bisherigen Domizils, jeweilen umgehend mitzutheilen. Vereinsmitglieder wollen dazu gefl. ihre Mitgliedschaft erwähnen.

Inhaltsverzeichniss: Verfahren zur Herstellung neuer Effekte auf Stoffen, die aus animalischer Faser und künstlicher Seide bestehen. — Zum zwanzigjährigen Bestand der Zürcher Seidenwebschule. — Die Seidenindustrie in Oesterreich. — Was die verschiedenen Beleuchtungsarten kosten. — Seide. — Seidenwaaren. — Kleine Mittheilungen. — Vereinsangelegenheiten. — Stellenvermittlung.

Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet.

Patentangelegenheiten und Neuerungen.

Verfahren zur Herstellung neuer Effekte auf Stoffen, die aus animalischer Faser und künstlicher Seide bestehen.

(Franz. Pat. No. 305261 der Manufacture Lyonnaise de Matières col. [Leop. Casella].)

Ueber dieses Verfahren bringt die „Leipziger Monatschrift für Textilindustrie“, allerdings unter Hinweis auf die geringere Widerstandsfähigkeit der Kunstseide gegenüber heissen Bädern, folgende Mittheilungen:

„Zweifarbige Effekte sind bisher vor allem erzielt worden, indem man Fasern von verschiedener Natur verwandte, oder die Fasern verschiedenen Präparationen unterzog. So verspinnt oder verwebt man animalische und vegetabilische Fasern oder benutzt für diese Gewebe einen Theil Wolle und Baumwolle in gebeiztem resp. ungebeiztem Zustande. Diese Prozesse sind jedoch nicht anwendbar auf Stoffe aus reiner Wolle und Seide oder Seide allein, da sich animalische Fasern allgemein ähnlich verhalten, oder ein vorheriges Beizen der Seide nicht den gewünschten Effekt ergibt.

Neue und überraschende Effekte erzielt man, indem man Wolle oder Seide oder beide zusammen mit künstlicher Seide verspinnt oder verwebt und diese Gewebe mit sauren, basischen oder neutralen Farbstoffen färbt. Dabei bleibt im Allgemeinen die künstliche Seide ungefärbt, so dass man Effekte mit Weiss erhält; durch Uebersetzen mit geeigneten Farbstoffen kann man die künstliche Seide in bestimmten Nüancen nachfärben. Für diesen Zweck eignet sich besonders die aus der Cellulose selbst, nicht aus der Nitrocellulose gewonnene Seide. Man färbt im neutralen oder mit Essigsäure, Oxalsäure oder Weinsteinpräparat angesäuertem Bad, wobei man die Temperatur bis zum Kochen treiben kann. Es lassen sich in gleicher Weise die bekannten sauren, wie auch basischen Stoffe verwenden.

Die Dauerhaftigkeit derart gefärbter Stoffe dürfte jedenfalls sehr zu wünschen übrig lassen, immerhin könnten sie für dekorative Zwecke genügen.

Exkursion nach Thalweil am 24. November; Näheres unter „Vereinsangelegenheiten.

Zum zwanzigjährigen Bestand der Zürcher Seidenwebschule.

Eine Studie unseres Fachschulwesens von F. K.

(Fortsetzung.)

Es dürften hier einige Vergleiche zwischen der Wirksamkeit von Webschule und Textilzeichnerschule am Platze sein, indem beide Institute verwandte Ziele zu erreichen suchen; die Webschule bemüht sich für die allgemeine technische und künstlerische Ausbildung von Personal für alle Branchen der zürcherischen Seidenindustrie, die Textilzeichnerschule sucht dagegen speziell Musterzeichner und Patroneure für die zürcherische Seidenindustrie, die Druckerei und verwandte Industrien heranzuziehen. Sie soll den in der Praxis stehenden Zeichnern Anregung und Gelegenheit zur Fortbildung, zur Auskunfts- und Rathserholung bieten und für diese Zwecke ein Musterzimmer gründen und fortbilden. Ein vom 2. Dezember 1896 datierender Vertrag zwischen der Stadt Zürich, der zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft und der Webschule gibt nähern Aufschluss über die Aufnahmebedingungen für Schüler und andere bezügliche Verhältnisse. Es können demnach nur Schüler aufgenommen werden, die sich über tüchtige Leistungen im Zeichnen und genügende Kenntnisse in der Weberei, wie solche z. B. am II. Kurs der Webschule, Dessinateurabtheilung, erworben werden, ausweisen. Der Unterricht wird von einem künstlerisch gebildeten Lehrer als Leiter der Schule und von einem Patroneur, zugleich Verwalter des Musterzimmers, erteilt.

Die zürcherische Seidenwebschule verpflichtet sich, in ihrem II. Kurs eine Abtheilung für solche Schüler einzurichten, die sich dem Zeichnerberufe widmen wollen, stellt ferner zwei ihrer Jacquardstühle für die Ausführung von Arbeiten der Schüler der Textilzeichnerschule zur Verfügung und übernimmt die diesbezüglichen Kosten.

Ein Fond im Betrage von etwa 45,000 Franken, welcher von zürcherischen Textilindustriellen für Organisation einer Musterzeichnerabtheilung, sei es an der Webschule oder an der Kunstgewerbeschule, in grossherziger Weise gestiftet worden war, steht unter Verwaltung der zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft und zahlt diese jährlich einen Beitrag an die Textilzeichnerschule und an das Musterzimmer.

Dieser Vertrag ist auf die Dauer von acht Jahren abgeschlossen, kann eventuell auch früher wieder gelöst werden, insofern sich die Textilzeichnerschule nicht als lebensfähig erweisen sollte.

Nachdem die Organisation der Textilzeichnerschule an der Kunstgewerbeschule einmal beschlossen worden war, nahm Herr Direktor H. Meyer, welcher früher ebenfalls mit triftigen Gründen, aber vergebens für den Anschluss an die zürcherische Seidenwebschule eingetreten war, sich der Sache eifrig an. Als berathendes Mitglied der Aufsichtskommission des neuen Instituts bemühte er sich nach bestem Vermögen um dessen innere Organisation und machte zu wiederholten Malen in verschiedenen Kreisen Propaganda für die neue Gründung. Wir lernen die heutige Wirksamkeit und den Lehrgang der Textilzeichnerschule am besten durch eine Abhandlung kennen, welche Herr Direktor Meyer anlässlich der diesjährigen Textilschulausstellung in der „Neuen Zürcher Zeitung“ und in andern Fachblättern veröffentlichte:

Das Musterzeichnen für die Seidenindustrie.

Aus dem Zusammenwirken der Stadt Zürich mit der zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft ist s. Z. ein Institut hervorgegangen, das nun sein viertes Schuljahr abgeschlossen hat. Es ist die Textilzeichnerschule, die der städtischen Kunstgewerbeschule angegliedert wurde.

Der Lehrplan des jungen Instituts war anfänglich auf drei Jahre verteilt worden; in der Folge aber stellte sich aber das Bedürfnis, ihn auf vier Jahre zu erweitern, heraus, und so zeigt sich uns heute zum ersten Mal ein Gesamtbild desselben. Wenn letzteres auch noch nicht als das Ergebnis normaler, günstiger Umstände angesehen werden darf, da die eine der beiden Lehrstellen an der Schule erst seit anderthalb Jahren besetzt ist, so lässt es doch einen Schluss auf den Wert der befolgten Lehrmethode zu. Die Frage, nach welchen Grundsätzen der Zeichenunterricht künftig in der Volksschule sowohl als im Kunstgewerbefach zu gestalten sei, ist seit einer Reihe von Jahren in Fachkreisen lebhaft erörtert worden, und die schliessliche Stellungnahme der Erziehungsbehörden in dieser Angelegenheit wird eine durchgriefende Reform dieses Lehrfaches bedeuten.

Die hohe Wichtigkeit, welche die Textilzeichnerschule für die hiesige Seidenindustrie hat, lässt es von besonderem Interesse erscheinen, den leitenden Gedanken, der ihrem Unterricht zu Grunde liegt, kennen zu lernen, und rechtfertigen somit eine etwas eingehendere Besprechung ihrer Ausstellung.

Die Ausbildung des Textilzeichnen zerfällt in zwei Teile, einerseits in das Blumenzeichnen, Stilisieren und Komponieren und anderseits in das angewandte, webereitechnische Teichnen. Dem ersteren steht Herr Brägger, dem letzteren Herr Tobler als Lehrer vor. Beide haben darauf gesehen, den Stufengang des Unterrichts in der Ausstellung möglichst zur Anschauung zu bringen. Die erste Aufgabe, die Herr Brägger den Schülern stellt, besteht darin, die verschiedenen Pflanzenformen kennen zu lernen. Dieses Studium beginnt mit dem Umrisszeichnen einfacher Blattformen, die durch die Verschiedenartigkeit des Aufbaues und der Gliederung, sowie durch die Feinheit der Proportionen anregend und bildend auf den Schüler

einwirken. Da sehen wir zunächst ganz einfache Zeichnungen von Epheu- und Brombeerblättern und daran anschliessend solche von Ahorn-, Kastanien- und Buchenzweigen. Diese Arbeiten tragen den Stempel ernsten Studiums. Infolge ihrer einfachen Darstellungsweise mögen sie vielleicht den Laien weniger interessieren; der Schüler hat aber durch das Beobachten und Erfassen dieser feinen Formen eine solide Grundlage gewonnen. Hat er die Fähikeit erlangt, das Blatt, den Zweig, später die Blume zeichnerisch richtig zu sehen, ist er in das Wesen der Schönheit der vegetabilischen Gebilde eingedrungen, so geht er zu einem freieren Schaffen über. An dieser Schule gibt es keine schematische Erziehung. Jeder Schüler wird nach seiner individuellen Begabung geleitet. Seine nächste Aufgabe ist nun, die Pflanze in ihren Licht- und Schattenwirkungen zu beobachten und in einfacher, klarer Weise auf das Papier zu bringen. Diese Naturstudien, die in den letzten Semestern sich durch ihre Feinheit der Aufassung besonders auszeichnen, sollen aber ja nicht als Werke für sich betrachtet werden; sie sind nur Mittel zu einem Zweck, ein wertvolles Material, mit dem der Schüler weiter baut.

Auf den einzelnen Blumenzeichnungen sehen wir oft ganz leicht angebrachte Stilisierungen. Hier zeigt es sich, dass der Schüler die Pflanze nicht oberflächlich betrachtet, sondern gründlich studiert hat, sodass er uun imstande ist, die Darstellung des Gesehenen uoch mit Randbemerungen zu begleiten, die nicht aufdringlich, sondern in blassen Tönen gehalten, auf die individuelle Auffassung des Schülers hinweisen. Aus den analytischen Studien ergeben sich eine Menge neuer Formen; aus den Staubgefässen, den Fruchtknoten, den Blattansätzen, aus all den feinen Pflanzenteilen, die der Laie oft kaum beachtet, weiss der suchende Zeichner eine Menge neuer Formen zu schöpfen, die, weil organischen Gebilden entnommen, nicht naturwidrig wirken.

Das Blumenmalen bildet den Schluss des Naturstudinms. Bevor der Schüler tüchtig zeichnen gelernt hat, soll er nicht zum Malen übergehen, denn die Wiedergabe des feinen Kolorits nimmt den Studierenden vollständig in Anspruch. Ist er im Zeichnen noch unfertig, so wird aus der Malerei eine Kleckserei, wie wir sie leider nur zu oft sehen. Trotz der wunderbar frischen Farbengebung sind die gemalten Blumen: Anemonen Aster, Rosen etc, ernsthaft gezeichnet. (Fortsetzung folgt.)

Die Seidenindustrie in Oesterreich.

Aus dem Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Wien entnimmt die „N. Z. Z.“ nachstehende Angaben über den Gang der Seidenindustrie im Jahr 1900:

„Das Geschäft in Seidenwaaren war auch für Oesterreich ein wenig erfreuliches; die ständige Vermehrung der mechanischen Webstühle einerseits, das Stocken des Ausfuhrhandels anderseits, haben das Meiste zur Verschlechterung der Lage beigetragen. Von fachmännischer Seite wird angenommen, dass ein Drittel der Seidenwebstühle einen grossen Theil des Jahres hindurch stillgestanden sind; erst gegen Jahresschluss trat eine Belebung des Geschäftes ein. Die Kohlentheuerung machte sich derart geltend, dass einige Unternehmungen den Betrieb ganz einstellen mussten. Befriedigende Resultate hatte die Plüschfabrikation aufzuweisen, während der Absatz von Beuteltuch unter der misslichen Lage der österreichischen und ungarischen Mühlenindustrie zu leiden hatte.

Ueber die ausländische Konkurrenz spricht sich der Bericht folgendermassen aus: „Was die Konkurrenz des Auslandes betrifft, sind vor allem in leichteren Artikeln Italien (Como) und die Schweiz zu nennen. Die bedeutend günstigeren Produktionsbedingungen in diesen Ländern (Schweiz ? Die Red.) gleichen den Zoll, welcher bei der Einfuhr nach Oesterreich zu entrichten ist, aus; und in glatten Stapelartikeln ist ein Wettbewerb trotz dem bestehenden Zoll für die hiesige Industrie schwer und oft unmöglich, zumal es in der Schweiz üblich ist, selbst ohne feste Aufträge weiter zu arbeiten und dann ganze Posten fertiger Waare zu offeriren. Im Verkehr mit dem Deutschen Reiche halten sich Ein- und Ausfuhr ziemlich das Gleichgewicht. Dieses Land bestreitet einen grossen Theil seines Bedarfes durch die eigene Seidenindustrie und tritt gleich wie Frankreich auf den auswärtigen Plätzen als Konkurrent auf.“

Von Deutschland heisst es überdiess, dass es alle Anstrengungen mache, um immer grössere Mengen gefärbter Nähseide nach Oesterreich einzuführen.

Die Seidenbandfabrikation hat im Jahre 1900 schlimme Zeiten durchgemacht; ein Viertel bis ein Drittel der Stühle standen still und dennoch musste auf Lager gearbeitet werden. Eine Vereinbarung unter den Fabrikanten zur Verhinderung übermässiger Konkurrenz vermochte eine Zeit lang die Preise einigermassen zu halten, „gegen Jahresschluss jedoch wurde von Seiten französischer, deutscher und schweizerischer Produzenten durch Untergebote der heimische Markt so sehr bedroht, dass die Aufrechterhaltung der Preisvereinbarungen an dem Widerstande Einzelner scheiterte.“ „In Moiré-Antique“ — lesen wir an anderer Stelle — „verdrängte Basler Fabrikat die heimische Waare, da von dort aus, offenbar um die Stühle überhaupt zu beschäftigen, so überaus billige Preise gestellt wurden, dass trotz dem Zoll ein erfolgreicher Wettbewerb nicht möglich war.“

Einzig Sammetband, schwarz und in schmalen

Nummern, scheint, weil von der Mode besonders begünstigt, lohnenden Absatz gefunden zu haben.

Auch die Seidenfärberei weiss nichts Gutes zu melden. „Die Konkurrenz des Auslandes ist erdrückend. Die Krefelder Färbereien arbeiten nach Wien zu Preisen, die eine Entwicklung der inländischen Seidenfärberei unmöglich machen und der Wettbewerb von Frankreich und der Schweiz ist gleichfalls sehr bedeutend.“

Im zweiten Halbjahr musste ungefähr die Hälfte der Arbeiterschaft entlassen werden und in mehreren Färbereien wurde nur drei bis vier Tage in der Woche gearbeitet, einzelne Etablissements gingen überhaupt zu Grunde.

Die künstliche Erschwerung der gefärbten Seide scheint in Oesterreich immer noch übermässig im Gebrauch zu sein.

Die Einfuhr von ganz seidenen Waaren aus der Schweiz nach Oesterreich machte im Jahr 1900 ca. 4 Millionen Franken oder nicht ganz ein Fünftel der gesammten Einfuhr Oesterreichs aus; für Seidenbänder (Ausfuhr aus der Schweiz nach Oesterreich ca. 325,000 Fr.) ist das Verhältniss ungefähr dasselbe. Die Ausfuhr halbseidener Gewebe ist unbedeutend.

Was die verschiedenen Beleuchtungsarten kosten.

Die Betriebskosten der besprochenen Beleuchtungsarten sind aus nachstehender Tabelle ersichtlich, und zwar verstehen sich die Kosten per Flammenstunde für 100 Kerzen Leuchtkraft:

Elektrisches Glühlicht . . .	12,4	Pfg.
Elektrisches Bogenlicht . . .	10,0	„
Nernstlampe	8,0	„
Dr. Auer'sches Gasglühlicht .	5,0	„
Lukaslampe	5,0	„
Pressgas	3,2	„
Acetylengas	5,8	„
Acetylenglühlicht	3,0	„
Spiritusglühlicht	5,0	„
Petroleum	5,4	„

Wie alljährlich tritt bei Beginn der Herbstsaison die Frage nach mehr Licht in den Vordergrund des allgemeinen Interesses. Von den bis jetzt in der Praxis eingeführten künstlichen Beleuchtungsarten ist kaum eine zu nennen, welche im Ablauf des letzten Jahres nicht bedeutende Errungenschaften zu verzeichnen hat. Keine Industrie ist so unermüdlich und fleissig in dem gemeinsamen Wettbewerb nach Vervollkommnung gewesen als die Beleuchtungs-Industrie. Die Weltausstellung in Paris, sowie ein halbes Dutzend spezieller Fachausstellungen auf dem Kontinent überboten sich in der Darbietung sicher funktionirender und möglichst billiger Beleuchtungsarten. Die Technik hat die Mittel und Wege gefunden, die Kulturvölker aus dem Banne des Petroleums zu lösen. Unvergesslich wird vielen Besuchern der Pariser Ausstellung der Anblick bleiben, welchen das nächtliche, beleuchtete Paris von der Spitze des Eiffelthurmes herab bot. Riesige elektrische Scheinwerfer und Bogenlampen stritten mit dem Auerlicht und dem Acetylen um die Siegespalme und bildeten einen unvergleichlichen Effekt, wie ihn noch keine Weltausstellung hervorbringen konnte. Von den etwa 5000 Hektoliter Petroleum, welche in Paris durchschnittlich jede Nacht verbrannt werden, war kaum ein Schein zu bemerken, und nur aus den Dachfenstern des Quartier Latin oder vom Montmartre herüber flimmerte ab und zu ein verlorenes winziges Sternchen, das sein Dasein einer Petroleumlampe verdankte. — Wenn man die speziellen Fortschritte in der Beleuchtungstechnik verfolgt, so ist in Bezug auf die Elektrizität die nunmehr von der allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft Berlin auf den Markt gebrachte „Nernst-Lampe“ zu erwähnen, welche auf der Pariser Weltausstellung zum erstenmal vorgeführt wurde. Jedermann weiss, dass das elektrische Licht trotz seiner sonstigen unbestreitbaren Vorzüge in Bezug auf Billigkeit mit den andern Beleuchtungsarten nicht konkurrenzfähig ist. Da nun die Nernst-Lampe bei gleicher Helligkeit um ein gutes Drittel weniger Strom verbraucht als die besten bisherigen Glühlampen, und ein schöneres weisses Licht verbreitet als das bekannte röthliche Glühlicht, so ist es zweifellos, dass dort, wo elektrische Zentralen vorhanden sind, die Stromabnehmer sich mehren werden. Während die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft anfänglich nur Nernst-Lampen mit 40 bis 80 Watt Energieverbrauch herstellse, gelang es ihr nunmehr, auch solche von 100 bis 120 Watt zu konstruiren, und wird die Lampe daher weiteren Kreisen zugängig. Sie bietet also eine der Elektrizität bisher fehlende Lichtquelle, vorzüglich als Ersatz für Gruppen von Glühlampen. Wie einerseits die Elektrizität das Bestreben zeigte, zwischen Bogenlicht und Glühlampe ein Bindeglied herzustellen, hat sich die Steinkohlengastechnik darauf geworfen, eine Lampe herzustellen, welcher in Bezug auf Lichteffekt alle Vorzüge der elektrischen Bogenlampe eigen ist.

Dies gelang ihr durch die Konstruktion der sog.

„Lukas-Lampe“, welche eine Leuchtkraft von 500 Kerzen ausstrahlt, ohne dass das Gas unter höherem Drucke zu verbrennen ist. Bekanntlich ist die Friedrichstrasse in Berlin mit Lukaslicht beleuchtet und hat sich die Lukas-Lampe so vortrefflich bewährt, dass die Stadt Berlin, und ihrem Beispiel folgend, verschiedene andere Städte und Privatinteressenten, sich entschlossen haben, das Lukaslicht immer mehr in Anwendung zu bringen.

Obwohl das Auerlicht das billigste Licht der Gegenwart ist, haben sich die Steinkohlengastechniker trotzdem bemüht, auch in diesem Punkte im Fortschritt nicht inne zu halten. Die Versuche wurden in gewissem Sinne auch von Erfolg gekrönt durch ein Verfahren, Steinkohlengas unter höherem Druck zum Verbrennungsprozess zu führen. Die Versuche mit „Pressgas“, Kugellicht oder Milleniumlicht noch eine weitere Verbilligung der Dr. Auer'schen Glühlichtbeleuchtung herbeizuführen, sind schon vor vielen Jahren angestellt worden. Die Einführung des Pressgases empfiehlt sich nur bei grossen Betrieben, da zur Bedienung der maschinellen Anlage, die in der Hauptsache aus einem Motor und Kompressor besteht, technisch geschultes Personal nöthig ist. Da der Verbrauch an Glühstrümpfen naturgemäss ein grösserer ist als beim gewöhnlichen Auerlicht, so beträgt der Preisunterschied zu Gunsten des Pressgases bei Anlagen von über 100 Flammen à 16 Kerzen zirka 30 pCt.

Bedeutende Fortschritte sind auch auf dem Gebiete der Acetylentechnik zu verzeichnen, und kann mit Befriedigung konstatirt werden, dass das Vertrauen des Publikums zum Acetylen wieder zurückerobert wurde. Das Acetylen entwickelt sich stetig mehr und auf gesunder Basis zur Grossindustrie.

Auch das Problem des „Acetylenglühlichtes“ darf als gelöst bezeichnet werden, und ist hierdurch das Ideal der Acetyleniker, ökonomisch mit dem Auerlicht konkurriren zu können, mehr als erreicht. Die Versuche, eine transportable Acetylenlampe für den Hausgebrauch herzustellen, sind negativ ausgefallen. Aber auch in dieser Beziehung hat die Technik für den Petrol-Einzelbrenner einen Ersatz in der „Spiritus-Glühlichtlampe“ gefunden. Die Auer-Gesellschaft selbst hat eine geradezu vollkommene Spirituslampe auf den Markt gebracht, die bei einer Leuchtkraft von 70 Kerzen per Stunde für 3,3 Pfennige Spiritus verbraucht. Der Ton des Spiritusglühlichtes unterscheidet sich in nichts vom Auerlicht, ebenso ist der Verbrauch an Glühstrümpfen kein grösserer. (B. C.)

Seide.

Turin, 9. November. Die Stimmung im Seidenmarkt bleibt nach wie vor flau. Die Nachfrage betrifft immer nur kleinere Pöstchen; auch hiefür ist eine Verständigung meistens unmöglich, denn die offerirten Preise bedeuten für fast sämmtliche Eigner bereits einen Verlust.

Es schien am Anfang der Woche, der Platz Basel wolle etwas unternehmen, aber verschiedene Unterhandlungen blieben bis jetzt ohne Resultat. Auch Amerika sondirte den Markt, aber Ordres gingen noch keine ein.

Nominelle Forderungen:

Org.	18—20	Piemont	klassisch	L. 51.– / 53.–
„	20–24	„	klassisch	L. 48.— / 51.—
„	20—24	„	frisant klassisch	L. 46.— / 47.—
„	20—24	„	extra klassisch	L. 51.— / 53.—
„	28–30	„	„ „	L. 51.— / 53.—
Grège	10—18	„	klassisch	L. 44.— / 46.—
„	10–18	„	extra klassisch	L. 46.– / 48.—

Mailand, 11. Nov. Rohseide. Die Marktlage zeigt keine Veränderung. Es herrscht stets eine ordentliche Nachfrage, aber auch die Schwierigkeit der Verständigung in den Preisen hält mit wenigen Ausnahmen an, so dass die Umsätze limitirt bleiben. (N. Z. Z.)

Seidenwaaren.

Krefeld, 12. November. Das Engrosgeschäft von Seidenwaaren hat sich in der letzten Berichtswoche nicht mehr auf der frühern Höhe gehalten. Die Abnahme der schriftlichen Bestellungen auf Modeartikel lässt erkennen, dass der Saisonbedarf davon befriedigt ist. Dazu wissen die Reisenden, welche jetzt fast alle zu Hause sind, nur die Klagelieder der Kundschaft zu wiederholen. Letztere scheint vielfach den Einfluss unterschätzt zu haben, den der wirthschaftliche Rückgang auf die Kaufkraft nicht minder, als auf die Kauflust weiter Schichten der Bevölkerung hat. Gerade in jüngster Zeit ist mancher Kleinhändler sich erst bewusst geworden, wie sehr seine Umsätze in diesem Herbst einen Ausfall gegen diejenigen in den vorangegangenen Jahren aufweisen, und seitdem man die schlechten Zeiten als die Ursache dieser Erscheinung erkannt hat, ist man im Einkauf gerade so zurückhaltend und ablehnend, als man seit Mitte September bis Ende vorigen Monats hoffnungsvoll und unternehmend gewesen ist. Für gewisse Artikel, wie z. B. Konfektionsfutterstoffe, erhält sich noch immer ein kleines Nachgeschäft; indessen handelt es sich hier, wie auch anderwärts, heute schon mehr um Waaren, die zu Musterungszwecken für das Frühjahr dienen sollen, als um solche für wirkliche Aufträge. Bei den Unterhandlungen wegen Frühjahrsartikeln ist der Kampf um die Preise gerade in der Konfektionsbranche am heftigsten und in der Blousen- sowohl, wie Mäntelkonfektion sind die auf Durchführung auch nur des geringsten Aufschlags für Stapelartikel abzielenden Bestrebungen der Fabrik vollständig aussichtslos. Dies hat natürlich zur Folge, dass überall nur wenig für Lager disponirt wird, ein Umstand, der vielleicht dazu führen wird, dass im Frühjahr das Angebot von solchen Artikeln nicht wieder die Nachfrage übersteigt, wie es in diesem Herbst der

Fall gewesen ist und damit auch die Waarenpreise allmählich von dem auf ihnen lastenden Druck befreit werden.

In der Sammet- und Plüschbranche ist die Geschäftslage nicht mehr besonders zu loben. Auch hier hat sich nach zwei Monaten guten Absatzes ein Rückschlag eingestellt, der die Nachfrage nicht mehr als mit dem Angebot gleichen Schritt haltend erscheinen lässt, und alle Poil-Artikel leiden darunter, mit alleiniger Ausnahme von Sammetband. (N. Z. Z.)

Kleine Mittheilungen.

Unter der Firma **Dr. B. Schündelen** ist in **Krefeld** eine **Druckerei in Seide, Wolle und Baumwolle,** sowie gemischten Geweben neu errichtet worden. Die neue Firma hat der Spezialität „Bedrucken von hocherschwerten Seidenstoffen ihre besondere Aufmerksamkeit gewidmet" und berechnet ganz aussergewöhnliche Preise. Die Firma, welche sich übrigens bereits in vollster Betriebsthätigkeit befindet, hat sich schon jetzt durch ihre Leistungen einen stattlichen Kundenkreis erworben.

Wie erwirbt man Millionen. „Pearson's Magazine" hat die Idee gehabt, einige amerikanische Millionäre, die ungeheure Vermögen aufgehäuft haben, nach den besten Mitteln zur Erreichung desselben schönen Zieles zu fragen. Collis P. Huntington, Eisenbahnbegründer, der als kleiner Provinzkaufmann angefangen und nach und nach 200 Millionen zusammengebracht hat, erwiderte, „dass man während der den Geschäften gewidmeten Zeit nicht zu viel schwätzen darf" und „den Entschluss fassen muss, eine bestimmte Anzahl Stunden täglich zu arbeiten." „Dann aber", fügte er hinzu, „darf man von seinen Plänen nicht zu viel anderen sprechen. Man thue das, was man für das beste hält, im geeigneten Augenblick, ohne seine Pläne „vertraulichen Rathgebern" anzuvertrauen. Lassen Sie Ihre Konkurrenten nicht ahnen, welcher Art Ihr nächster Coup sein wird; aber wenn Sie über die Frage lange genug nachgedacht haben, um sicher gehen zu können, schlagen Sie rasch und kräftig zu, und Sie werden den Nagel tief hineintreiben," Der New-Yorker Finanzkönig Russell Sage, der ehemals Laufbursche bei einem Krämer war und heute 330 Millionen besitzt (er ist, nebenbei bemerkt, ein berüchtigter Geizteufel), gibt folgende nichtssagende Antwort zum Besten: „Ein junger Mann soll nie verzweifeln; wenn er etwas erreichen will, muss er nur den Entschluss fassen, ehrlich, fleissig und sparsam zu sein, dann wird er schon vorwärts kommen." Der Banquier D. O. Mills (100 Millionen), giebt den jungen Leuten den Rath, an ihre Gesundheit zu denken, acht Stunden zu schlafen, höchstens zwölf Stunden täglich angestrengt zu arbeiten und nur gesunde Zerstreuungen zu suchen. Er fügt hinzu: Man gebe sich Mühe, von jedem Zwanzigmarkstück, das man verdient, mindestens einen Thaler bei Seite zu legen und gut zu plaziren; mit dem ersparten Gelde betheilige man sich nicht etwa an unklugen Spekulationen, sondern bei irgend einer guten Bank- oder Eisenbahn-Operation, oder bei einem Grundeigenthums-Unternehmen. Die Erfahrung, die man beim Geldsparen gewinnt, ist für das Vorwärtskommen auf der künftigen Laufbahn die beste Lehrmeisterin." Für Andrew Carnegie, den Stahlkönig a. D., besteht das Geheimniss der Vermögensanhäufung in fünf Dingen, als da sind: Unternehmungsgeist, Offenheit, klares Wollen, Sparsamkeit und planmässiges Vorgehen. Vor allem darf man nicht zu gierig sein. „Es ist besser, mit sichern Mitteln einen kleinen Gewinn einzuheimsen, als den Versuch zu machen, durch zweifelhafte und gefährliche Maassregeln einen grössern zu erzielen." John Wanamaker, der „Manufaktur-König" (er war eine Zeit lang Politiker und Leiter des amerikanischen Postwesens), der zuerst Commis mit 12 Mark Wochengehalt war und heute 60 Millionen sein Eigen nennt, erwiderte: „Man braucht sich keinen bestimmten Weg vorzeichnen zu lassen, um zu Erfolg zu gelangen. Man muss nur lernen, irgend eine Sache gut zu machen und seine ganze Energie daran zu wenden." Alle diese Rathschläge sind ganz vortrefflich; aber wenn man es erst zu etwas gebracht hat, ist es nicht schwer, gute Rathschläge zu geben. Man sollte zur Abwechslung einmal alle diejenigen ausfragen, welche genau nach den Vorschriften der Herren Sage, Carnegie, Wanamaker etc. gelebt haben und doch arme Teufel geblieben sind.

Vereinsangelegenheiten.

Verein ehemaliger Seidenwebschüler Zürich.

Sonntag den 24. November 1901

Excursion nach Thalweil

zur Besichtigung des **Färberei-Etablissementes** von **Aug. Weidmann & Co.**

Abfahrt ab Hauptbahnhof Zürich 8. 20 Vormittags
„ „ Bahnhof Enge 8. 28 „

Sammlung der Theilnehmer 8. 45 bei der Färberei in Thalweil.

Vor der Besichtigung: Einführender

Vortrag über Seidenfärberei

von **Dr. Walther Aebi,** Chemiker.

Nachher **Gang durch das Etablissement,** während dessen weitere Mitteilungen folgen werden und Gelegenheit zu event. Diskussion geboten ist.

In Anbetracht dieser höchst lehrreichen und interessanten Excursion hoffen wir auf eine möglichst vollzählige Betheiligung unserer Ehren-, Aktiv- und Frei-Mitglieder. Einführungen sind in beschränktem Maasse gestattet.

Da in dem Färberei-Etablissement auf diese Excursion hin besondere Veranstaltungen getroffen werden müssen, so ist die **Theilnehmerzahl zum Voraus festzusetzen.** Wir ersuchen daher alle Reflektanten, **beillegende Anmeldekarte** bis spätestens **Donnerstag den 21. dies** unterschrieben an Herrn **Fritz Kaeser, Zürich IV,** einzusenden.

Nochmals zu recht zahlreicher Betheiligung ermunternd, zeichnet mit kollegialischem Gruss

Der Vorstand.

Redaktionskomité:
E. Oberholzer u. **Rob. Weber,** Horgen; **Fr. Kaeser,** Zürich IV.

Schweizer. Kaufmännischer Verein,

Centralbureau für Stellenvermittlung, Zürich.

Sihlstrasse 20. — Telephon 3235.

Für die Herren Prinzipale sind die Dienste des Bureau kostenfrei.

Neuangemeldete Vakanzen

für mit der Seidenfabrikation vertraute Bewerber.

Wer eine Stelle sucht, muss die zur Anmeldung nöthigen Druck-Sachen vom Schweiz. Kaufm. Verein verlangen. Bei der Einreichung der ausgefüllten Bewerbepapiere haben die Nichtmitglieder Fr. 5.— sofort als Einschreibegebühr zu entrichten. Die Mitglieder des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler haben **keine** Einschreibegebühr zu zahlen.

F 828. Deutschland. — Seidenweberei. — Junger Mann als Zettler-, Winder- und Weberfergger.

F 882. Deutsche Schweiz. — Seidenfabrikation. — Junger Spediteur. Branche.

F 883. Deutsche Schweiz. — Kommission. Seide. — Angehender Commis. — Doppelte Buchhaltung und übrige Bureauarbeiten.

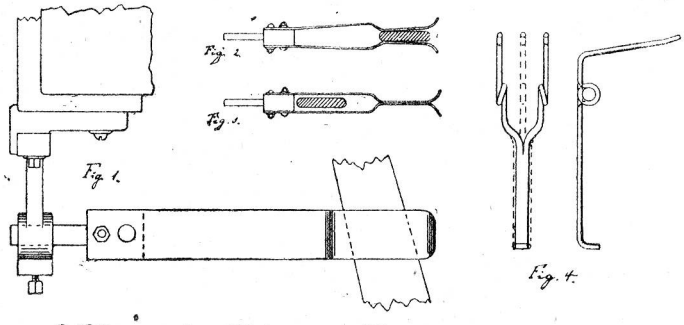
Angebot und **Nachfrage** betreffend **Stellen** in der **Seidenindustrie** finden in diesem Blatt die zweckdienlichste Ausschreibung. Preis der einspaltigen Zeile **30** Cts.

Patent-Peitschenaufhaltvorrichtung

(Fig. 1, 2, 3)

Patent-Schusswächter von Stahldraht 2- u. 3zinkig

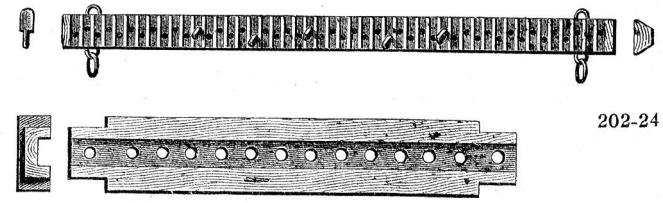
(Fig. 4)



Albert Streuli, Mechaniker,

Horgen (Schweiz). 278

Tagesproduction: Ca. 55000 Stahllitzen.



202-24

Gebrüder Baumann

Mech. Werkstätte

RÜTI

(Zürich)

Spezialitäten

für Webereien.

Druckarbeiten **aller Art** liefert prompt und billig die **Buchdruckerei Gebr. Frank, Zürich.**

8 Waldmannstrasse 8.

J. A. Gubelmann, Rapperswyl

empfiehlt: (205-12

Weberschiffchen für Seiden- und B'wollweberei mit (und ohne) Fadenbrems- und Rückzugsvorrichtung, sehr vortheilhaft zum Reguliren des Schussfadens.

Endebindapparate sehr gut bindend.

Ratièrenkarten u. **Nägel, Wechselkarten, Spiralfedern** etc.

Alles in exaktester Ausführung bei billigsten Preisen.

Textil-Maschinenfabrik

von

Schelling & Stäubli in Horgen-Zürich.

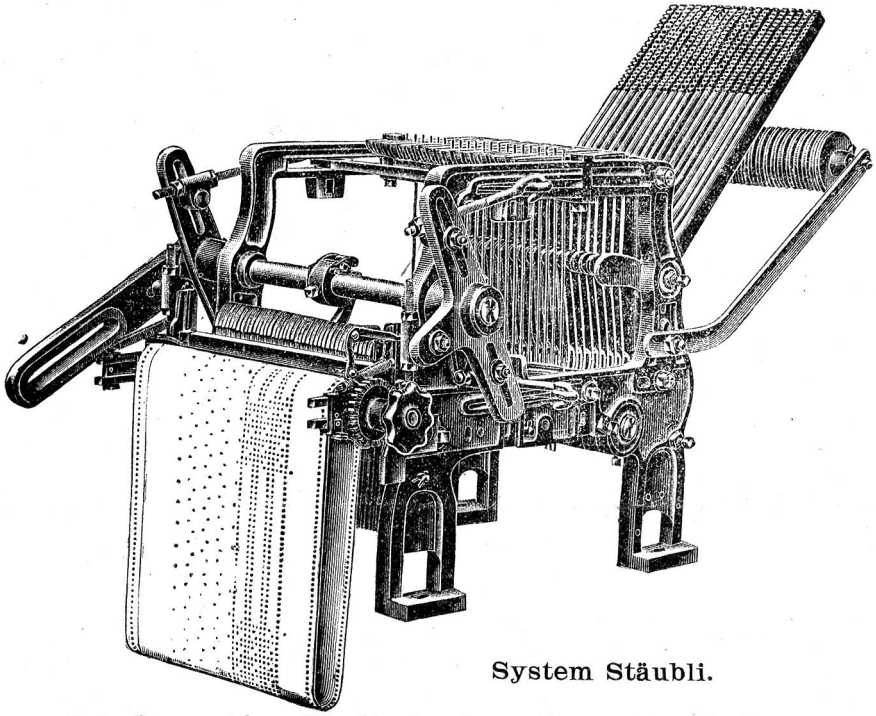
Zürich 1894: **Diplom I. Klasse**

Filialen: Schaan (Fürstentum Lichtenstein), Lyon (Chemin de Baraban).

Telegramm-Adresse: Ratièren Horgen.

Como 1899: **Goldene Medaille**

Neuheit



System Stäubli.

Schaftmaschine (Ratière) mit endlosem Papier-Dessin **von 12—32 Schäfte.**

Doppelhebend.

Durch Anschlagen des Cylinders nur alle 2 Schuss ist ein unvergleichlich ruhiger Gang erzielt.
Diese Maschine wechselt automatisch die Farben bei einseitigen und Lancier-Wechselstühlen.

Grösste bis jetzt erzielte Kartenersparnis

333 Schüsse

pro Meter.

Bei grosser Tourenzahl vollkommen sicher arbeitend.

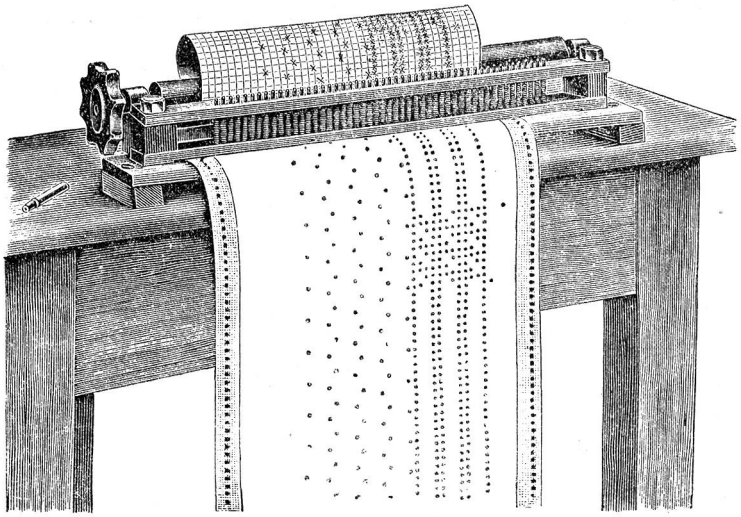
Aeussert einfache Konstruktion und Handhabung.

Bei uns in Betrieb zu sehen!

Patent angemeldet.

Einfach und ganz genau arbeitend.

Der grösste Rapport kann in kürzester Frist geschlagen werden.



Schlagplatte zum Lochen des Dessinpapieres.

Es werden auch Aufträge in kompleten Schelling & Cie. A.G.-Maschinen und in bezüglichen Bestandteilen übernommen.

Druck von Gebrüder Frank, Waldmannstrasse 8.